ECHO DER ARBEIT

WERKSZEITUNG

Jahrgang 1 | August 1950 | Nummer 14



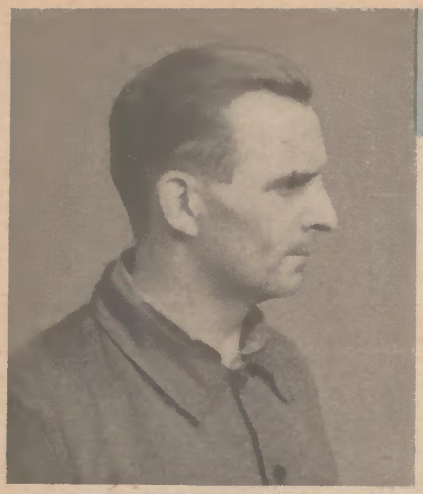
thyssenkrupp Corporate Archives

Fertigwalzen eines Blechpaketes im Feinblechwalzwerk

Foto: SoL

HÜTTENWERK OBERHAUSEN AKTIENGESELLSCHAFT

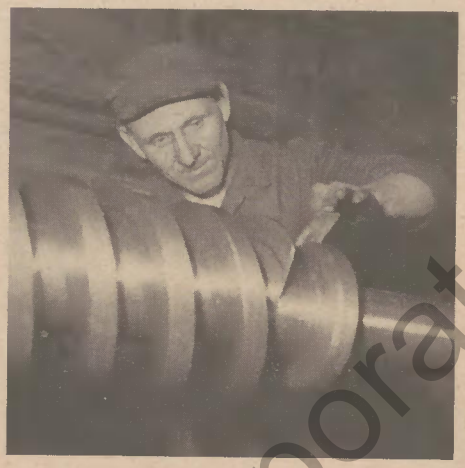
Gleichberechtigung eine Forderung auch an uns selbst



Betriebsrat Stappert

Seit ungefähr 100 Jahren befindet sich die Gesellschaftsordnung im Umbruch. Es waren damals drei Stände, die in der Gesellschaftsordnung herrschten; Bauern, Adel und Bürger. Sie hatten sich auf Grund ihrer Tradition und ihrer Verdienste auf dem Gebiete der Kultur und des Wissens und ihrer wirtschaftlichen Stellung eine Machtstellung erobert, die nie zu brechen schien. Durch die Fortschritte in der Technik und die dadurch hervorgerufene wirtschaftliche Entwicklung bildete sich allmählich eine neue Schicht in der Gesellschaftsordnung. Das waren die Lohnarbeiter; Bauern und Handwerksgesellen, die glaubten, in der damals allen Ortes entstehenden Industrie eine bessere Lebensexistenz zu finden. Sie mußten aber bald erkennen, daß ihre neuen Brotherren einzig an ihrer Arbeitskraft interessiert waren, und sie von allem kulturellen und staatlichen Leben weiterhin ausgeschlossen blieben. Diese Situation zwang sie dazu, sich mit ihren Schicksalsgenossen zusammenzuschließen. Denn sie wollten nicht weiterhin nur wirtschaftlich ausgenutzt und im übrigen von allem sonstigen gesellschaftlichen Leben ausgeschlossen bleiben, sahen aber ein, daß sie als einzelner nichts erreichen konnten. Die anderen Stände standen in sich fest geschlossen als eine Macht dagegen. Deshalb mußte auch eine Macht kommen, um dagegen etwas erreichen zu können. Der Kampf, der dann begann, war lang und schwer. Er ist bis heute noch nicht zum vollen Erfolg geführt. Vieles wurde aber schon erreicht, z. B. die gesetzliche Gleichberechtigung, das Wahlrecht, Frauen- und Kinderarbeitsschutz, Sozial- und Rentenversicherungen, Arbeitszeitregelung, Arbeitsordnungen, Lohnregelungen, Urlaub usw. Wir sind heute so weit, daß wir nicht mehr nur „Arbeiter" sind, sondern als Gleichberechtigte mit den Unternehmern angesehen werden. Der augenblickliche Kampf um das Mitbestimmungsrecht zeigt uns dieses klar genug. Aber alles ist noch nicht erreicht. Es fehlt wohl noch das Wichtigste, die innere Anerkennung der Arbeit und damit des Arbeiters als wichtigsten Faktor in der Wirtschaft und darüber hinaus in der gesamten Menschheit. Es nützt uns ja nichts, wenn wir die gesetzliche Gleichberechtigung haben, oder genau so viel Geld haben wie einer der Besitzenden. Damit ist die Frage nicht gelöst. Wir werden erst zufrieden sein, wenn uns die gesamte Gesellschaftsordnung wirklich und ehrlich als g l e i c h e Partner ansieht.

Leider hat ein großer Teil der Arbeiterschaft seine Lage nicht erkannt, oder wenn er sie erkannt hat, sich mit ihr abgefunden. Man meint eben, alles müßte so sein; wir hätten kein Recht, uns zu wehren. Sie haben gar kein Bewußtsein dafür, was sie als Arbeiter sind und bedeuten. Wir wollen es uns doch mal vor Augen führen, was es heißt Arbeiter zu sein. Es ist doch so, daß ohne Arbeit die Menschheit gar nicht bestehen kann. Alles, was zum Leben notwendig ist, muß durch die Arbeit der Hände und des Geistes hergestellt werden. Denn die Naturschätze können wir in ihrem Naturzustand nicht gebrauchen. Wenn wir an all das denken, das nur hergestellt werden kann, durch die Arbeit, dann wird uns



Die höchste Wachheit und Konzentration erfordernde Arbeit ließ den Arbeiter auch im sozialen Leben zu einem seiner selbst bewußten Menschen werden. Fotos: SoL

klar, wie es aussehen würde, wenn die Arbeit nicht geleistet würde. Nur durch Geld und Besitz würde nichts geschaffen. Die Arbeit ist also naturbedingt und muß deshalb auch von der gesamten Gesellschaft anerkannt werden. Diese Lage muß uns als Arbeiter doch eigentlich stolz und frei machen von allen Minderwertigkeitsgefühlen.

Wie sieht es aber aus in unseren Reihen? Viele Leute von uns schämen sich, daß sie Arbeiter sind und wollen es in der Öffentlichkeit nicht sein. Besonders bei unseren jüngeren Jahrgängen ist das der Fall. Werden sie in der Öffentlichkeit mal nach ihrem Beruf gefragt, sagen sie alles andere, nur nicht, daß sie Arbeiter sind. Viele kleiden sich so, daß es ja nicht auffällt, daß sie Arbeiter sind. (Das soll aber nicht heißen, daß jeder Arbeiter in Lumpen laufen muß.) Die meisten sind sich ihrer Würde und ihres Standes als Arbeiter gar nicht bewußt. Wir wollen doch f r e i e M e n s c h e n sein, die von Natur aus dieselben Rechte haben wie jeder andere auch. Nicht der Besitz des einzelnen Menschen ist entscheidend, sondern seine Aufgabe, die ihm von Natur aus bestimmt ist. Wir müssen doch einmal herauskommen aus diesem Abhängigkeitsgefühl.

Wie aber soll das geschehen. Wir haben nun schon so viel gehört von unseren Rechten, die wir erreichen müssen. Aber wir wissen ja, wer Rechte hat, hat auch Pflichten. Wir müssen auch unseren Teil dazu beitragen, um das Gewünschte zu erreichen. Wir können ja nicht von den anderen verlangen, daß sie unsere Rechte erkämpfen. Das würde uns auch gar nichts nützen. Denn, wenn wir nicht auch die Fähigkeiten haben, die Aufgaben, die aus unseren Rechten folgen, zu erfüllen, dann würden uns unsere Rechte, selbst wenn wir sie schon alle erworben hätten, gar nichts nützen. Wir müssen auch a n u n s s e l b e r a r b e i t e n; und zwar nicht nur einige Arbeiter, sondern jeder Arbeiter muß so weit kommen, daß er fähig ist, seine Lage klar zu sehen und das Nötige zu tun. Es muß jeder einzelne Arbeiter sich seiner Würde voll bewußt sein, die ihm zukommt auf Grund seiner Aufgabe als Arbeiter, aber auch auf Grund seiner geistigen und moralischen Fähigkeiten. Auch müssen wir wissen, um was es geht bei der Sozialisierung, bei der Wirtschaftsneuerung, bei der Mitbestimmung und bei all den anderen Dingen, die sich in der Gesellschaftsordnung abspielen. Deshalb rufen die Arbeiterorganisationen ja immer wieder auf zur Schulung und Belehrung. Von selbst wird uns nichts gegeben. Wir kommen heute nicht weiter, nur weil keiner mehr mitdenkt oder überhaupt nicht selbständig mehr denken kann. Es muß alles fertig vorgesetzt werden. Wenn es dann nicht klappt, schimpft man. Man denkt aber gar nicht daran, daß man selbst die Schuld hat. Wir müssen schon etwas tun, damit wir weiterkommen. Jede Gelegenheit, die sich bietet, sollten wir ausnützen, uns zu schulen und unseren Horizont zu erweitern. Dazu gehört auch u n s e r e W e r k s z e i t u n g.



Nicht nur, daß wir auch ruhig mal die Berichte über die Produktion, über andere Arbeitsplätze u. a. — auch, wenn sie uns nicht so interessant erscheinen — etwas genauer lesen sollten, als es meistens geschieht, sondern wir sollten doch auch die Gelegenheit ausnützen, die sich hier bietet, an einer Sache a k t i v m i t z u a r b e i t e n. Wenn das so geschieht, dann wird jeder einzelne seine Aufgabe erkennen und auch den Antrieb erhalten, sich für sie einzusetzen. Dann erst wird die Arbeiterschaft nicht nur als gleichberechtigt behandelt werden, sondern auch auf Grund ihrer natürlichen, geistigen und moralischen Reife in der Lage sein, die Aufgaben im gesellschaftlichen Leben, die für jeden Menschen in g l e i c h e r Weise bestehen, voll zu erfüllen.

Daß dies bald geschieht, ist unser aller Wunsch.

Betriebsrat Stappert

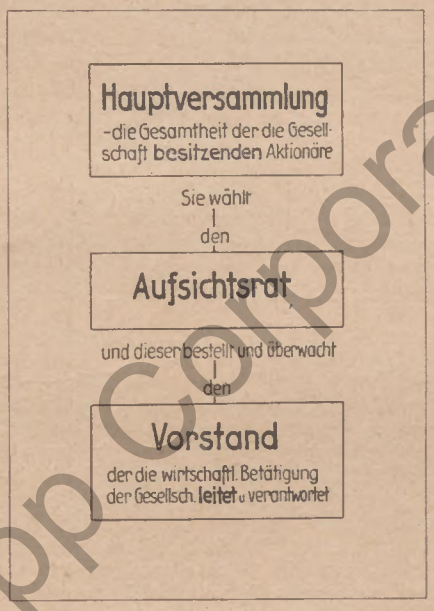
thyssenkrupp Corporate Archives

Der AUFSICHTSRAT

In Nr. 12 von „Echo der Arbeit" stellte ein Belegschaftsmitglied folgende Frage: „In der letzten Zeit findet in der Frage des Mitbestimmungsrechtes die Besetzung der Aufsichtsräte mit Unternehmern, Gewerkschaftlern usw. eine besondere Bedeutung. Ist der Aufsichtsrat wirklich eine so wichtige Angelegenheit? Welche Aufgaben und Rechte hat er?" In Beantwortung dieser Frage bringen wir heute nachfolgenden Artikel.

„Was ist denn das überhaupt, ein Aufsichtsrat? — Leitet es unser Werk allein oder neben dem Vorstand? Oder ‚beaufsichtigt' er den Vorstand nur und für wen? Ist er etwa der Besitzer unseres Werkes?" — Daß solche Fragen und ähnliche auch von Arbeitskollegen, die sich etwas mehr für die Angelegenheiten unseres Werkes interessieren, gestellt werden, ist nicht verwunderlich. Denn was merkt man im alltäglichen Werksleben schon von dem Vorhandensein eines Aufsichtsrates? Ja, da hieß es einmal, als über die Möglichkeit einer Weihnachtsgratifikation verhandelt wurde, das könne der Vorstand nicht allein entscheiden, sondern müsse zuerst den Aufsichtsrat hören. Oder man erlebte schon einmal, daß unser Vorstand mit den Aufsichtsratsangehörigen das Werk besichtigte; aber das sind alles seltene Fälle und man weiß aus ihnen allein noch nicht, was für eine Stellung und welche wichtige Aufgabe ein Aufsichtsrat hat. Darum ließen erst die energischen Bemühungen der Gewerkschaften, die im Zusammenhang mit der Regelung des Mitbestimmungsrechtes die paritätische Besetzung auch der Aufsichtsräte fordern, manches Belegschaftsmitglied aufhorchen und sich für diese Einrichtung, die in seinem eigenen Werke vorhanden ist, auch interessieren.

Daß eine jede wirtschaftliche Unternehmung von einer oder mehreren Persönlichkeiten geleitet werden muß, ist selbstverständlich. Nicht so selbstverständlich ist es heute mehr, daß diese Persönlichkeiten, denen die wirtschaftliche Führung einer solchen Unternehmung anvertraut ist, zugleich auch Eigentümer der sachlichen und geldlichen Produktionsmittel (des Kapitals) dieser Unternehmung sind. Ja, in der modernen Großindustrie zumindest bildet das Gegenteil die Regel, so daß wir heute durchweg gewohnt sind, zwischen den Persönlichkeiten, die eine wirtschaftliche Unternehmung — wie sie z. B. unser Hüttenwerk ist — leiten und denen, welche diese Unternehmung besitzen, zu unterscheiden. Eine solche Betrachtungsweise ist aber nicht immer möglich gewesen. Denn in den Anfangszeiten eines selbständigen Wirtschaftslebens war es selbstverständlich, daß Menschen, die allein oder zu mehreren ein Wirtschaftsunternehmen führten, auch Besitzer der zu diesem Unternehmen notwendigen Mittel waren. Das änderte sich erst, als im 17. Jahrhundert mit den damals zu gründenden Kolonialgesellschaften Aufgaben entstanden, zu deren Lösung die Mittel eines oder weniger Menschen nicht ausreichend waren. Die diese Gesellschaften leitenden Persönlichkeiten mußten sich darum nach Menschen umsehen, die sich zwar nicht selber an der Führung dieser Unternehmung beteiligen wollten und



Organisatorischer Aufbau einer Aktiengesellschaft

durften, die ihnen aber gegen Beteiligung am Gewinn Mittel für die Durchführung ihrer Unternehmung zur Verfügung stellten. Aus diesen ersten Anfängen entstanden allmählich eine Reihe verschiedener, als Kapitalgesellschaft bezeichneter Unternehmungsformen, deren wichtigste noch heute die Aktiengesellschaft ist. Ihnen allen ist gemeinsam, daß den zu einer Unternehmung gehörigen und erforderlichen Mitteln (Produktions- und Handelskapital) zwei Gruppen von Persönlichkeiten gegenüberstehen; eine kleinere, welche den wirtschaftlichen Einsatz dieser Mittel leitet und verantwortet, und eine meist größere, welche Eigentümer der Unternehmung ist. Zwischen beiden Gruppen aber steht, als eine sie verbindende Einrichtung, der Aufsichtsrat. Der Aufsichtsrat wird durch die Gesamtheit der die Unternehmung besitzenden Persönlichkeiten — bei einer Aktiengesellschaft durch die sog. Hauptversammlung — gewählt. Seine Mitglieder brauchen nicht am Besitz der Unternehmung beteiligt zu sein und dürfen ihrer Leitung — dem Vorstand — nicht angehören. Die Mindestzahl von Mitgliedern (3) sowie — um früher vorhandene Mißstände zu unterbinden — die sich nach der Gesellschaftsgröße richtenden Höchstzahlen sind gesetzlich festgelegt. Der Aufsichtsrat unseres Hüttenwerkes hat 11 Mitglieder. Nach seiner Wahl gibt sich der Aufsichtsrat selber eine Geschäftsordnung und wählt seinen Vorsitzenden, der die Sitzungen einberuft und sie leitet. Wie schon der Name erkennen läßt, obliegt dem Aufsichtsrat eine Kontrollaufgabe. Er hat den gesamten Geschäftsbetrieb des Vorstandes — den er teilweise, bei der Aktiengesellschaft z. B., selber bestellt — zu überwachen. Zu diesem Zweck räumt ihm das Gesetz die Möglichkeit ein, von dem Vorstand jederzeit einen Bericht über sämtliche Angelegenheiten der Gesellschaft zu verlangen sowie selber jederzeit Einblicke in die Geschäftsvorgänge (Bücher, Kassen, Bestände) zu nehmen. Daneben kann — wie es z. B. bei unserem Hüttenwerk der Fall ist — die Satzung bestimmte Arten von Geschäften und Handlungen der Unternehmungsleitung von der Genehmigung des Aufsichtsrates abhängig machen. Zu solchen genehmigungsbedürftigen Handlungen gehören nach der Satzung unseres Hüttenwerkes unter anderem der Erwerb oder die Veräußerung von Grundbesitz, Neuanschaffungen jeder Art, Anstellung höher bezahlter Angestellter sowie die Erteilung von Prokura und Handlungsvollmachten.

Diese wichtige Kontrolltätigkeit übte der Aufsichtsrat ursprünglich ausschließlich im Interesse der die Unternehmung besitzenden Gruppe aus. Neben seiner im Gesetz verankerten Aufsichtstätigkeit bildete sich aber mit der Zeit eine nicht weniger wichtige andere aus. Indem zu Mitgliedern des Aufsichtsrates fast ausschließlich führende Persönlichkeiten des Wirtschaftslebens gewählt wurden, und zwar möglichst solche, die der wirtschaftlichen Betätigung der Unternehmung nahestanden — z. B. Leiter von Betrieben der gleichen Produktionsart, der Grundstoffproduktionen, der weiterverarbeitenden Industrie, der Kreditinstitute und andere — bildete sich allmählich immer mehr ein über die engeren Unternehmungsbelange und die damit verbundenen Interessen der Kapitalgeber hinausragendes Bewußtsein für die gesamtwirtschaftlichen Zusammenhänge, in die heute jede einzelne Unternehmung verflochten ist, und deren Bedürfnisse aus. Ein weiterer Schritt war es, als im Zusammenhang

(Fortsetzung Seite 9)



Dr. Deist, Vorsitzender unseres Aufsichtsrates

Dr. h. c. Hans Böckler, 1. stellvertretender Vorsitzender unseres Aufsichtsrates



thyssenkrupp Corporate Archives

Ihre Geschichte Die Kohle Ihre Bedeutung



Foto: Archiv GHH

In Bergesadern, Mauergründen
Ist Gold gemünzt und ungemünzt zu finden,
Und fragt Ihr mich, wer es zu Tage schafft:
Begabten Manns Natur- und Geisteskraft.

Johann Wolfgang von Goethe

Erdgeschichtliche Entstehung der Kohlen

Die Zeit vor rund 1300 Millionen Jahren bezeichnet man als die Urzeit der Erde (Archaikum). Spuren von Leben können damals noch nicht auf der Erde vorhanden gewesen sein. Es bildeten sich in dieser Zeit Gesteine, deren Namen Urschiefer, Granite und Gneise sind. In diesen Gesteinen sind an nutzbaren Mineralien eingebettet Graphite, Magneteisenstein (Kiruna, Schweden usw.), Nickel- und Kupfererze.

Zur Neuzeit hin schließt sich an diese Urzeit das Altertum (Paläozoikum) der Erdgeschichte an, das mit einem Hauptzeitalter von rund 500 Millionen Jahren angenommen werden kann. Für das Altertum können schon verschiedene Formationen festgestellt werden, deren eine die Steinkohlenzeit (Karbon) darstellt. Die wichtigsten Gesteine dieser Zeit sind neben den Steinkohlen Sand- und Kalkstein, Schiefertone, Grauwacken u. a. Für das Ruhrgebiet kann über das Karbon gesagt werden, daß abwechselnd mit Zeiten üppiger Vegetation, die zur Bildung von möglicherweise nach unserem heutigen Urteil romantisch wilden Wäldern von Farnen, Schachtelhalmen u. a. Gewächsen, Zeiten von Meeresüberschwemmungen, die zur Sand- und Kalksteinbildung führten, zu verzeichnen waren. Am Rande sei bemerkt, daß in dieser Steinkohlenzeit die ersten Lebewesen in Gestalt von Lurchen, Krebsen und Korallen auftraten.

Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, daß sich im weiteren Verfolg der Erdgeschichte ein Mittelalter (Mesozoikum) mit einem Hauptalter von 150 Millionen Jahren und eine Neuzeit (Neozoikum) mit einem Alter von 60 Millionen Jahren anschließen. Für die Neuzeit und das Mittelalter der Erde muß u. a. die Bildung von Mergelmassen auf der Erdoberfläche angenommen werden, die uns im späteren Verfolg dieses Aufsatzes noch einmal unter interessanten Umständen begegnen werden.

Der Bergbau in der menschlichen Geschichte vom Altertum bis Agricola

Der Bergbau, wenn auch zunächst nicht auf Kohlen, sondern auf andere Stoffe, weist ein ansehnliches Alter auf. Hieroglyphen und Keilschriften der ältesten Völker geben darüber Kunde. Griechische und römische Dichter und Schriftsteller besingen den Bergbau ihrer Epochen. Der große Künder des mittelalterlichen Berg- und Hüttenwesens hingegen ist der deutsche Arzt und Naturforscher Georg Agricola, der uns in seinem Buche „De re metallica" ein wundervolles Dokument hinterlassen hat. So sagt Agricola über seine Zeit: „Der Erwerb des Bergmannes übertrifft an Ehrbarkeit und Anständigkeit den Gewinn des Kaufmannes weit und ist nicht weniger gut als der des Landmannes, nur viel reicher."

An die Spitze des Bergamtes trat am 16. 2. 1784 als Direktor der spätere Minister Freiherr von und zum Stein. Eins seiner Hauptverdienste ist es, daß er aufs eifrigste die Einführung der hierzulande noch unbekannten Dampfmaschine empfahl und damit im Ruhrrevier dem späteren Siegeszug der Dampfkraft den Weg ebnete. Vermutlich wäre es für Stein nicht schwer gewesen, eine Umwandlung der Gruben in Staatsbetriebe zu erreichen. Stein lehnte diesen Schritt ab, weil er nach eigener Aussage von der Ansicht durchdrungen war, daß der Staat das bis in kleinste Einzelheiten wichtige Wesen



Querschnitt durch ein Kohlenbergwerk mit altertümlicher Abbauweise

Bergordnung regelt Bergverwaltung

Nachdem lange Zeit nur Holzkohle von den Gewerbezweigen für industrielle Zwecke benutzt worden war, beginnt die Steinkohle in den Jahrzehnten um den 30jährigen Krieg herum, die Holzkohle zu verdrängen. Es handelt sich bei dieser Kohle im wesentlichen um solche, die dort im Ruhrgebiet geschürft wurde, wo die Gesteinsschichten des Karbons an die Erdoberfläche traten. In Essen, Rellinghausen, Heisingen, Überruhr, Bochum „greift man die Kohlenberge an" oder legt „die zu verhoffenden Kohlenbänke bloß", oft gegen hartnäckige Schwierigkeiten der westfälischen Bauern ankämpfend. Immerhin blieb zunächst der Kohlenbergbau an der Ruhr im Landschaftsbild eine Ausnahmeerscheinung, und von einem Aufblühen desselben kann erst zu einer viel späteren Zeit gesprochen werden. Der wilde Abbau der Kohle an der Ruhr fand erst sein Ende, als König Friedrich Wilhelm I. unter Ausbau der älteren Bergordnung von 1542 am 18. Juli 1737 eine neue Bergordnung erließ.

einer Industrie nicht beherrschen könne.

Dampfmaschine und Bergbau

Die Entwicklung des Kohlenbergbaues an der Ruhr ist in der Folgezeit nicht zu trennen von der gleichzeitig stattfindenden Entwicklung von Antrieben mittels Dampfkraft. Dieser technische Fortschritt war die Voraussetzung, um mit Erfolg in die Tiefe vorstoßen zu können. Die erste Dampfmaschine wurde auf der Zeche Vollmond, auf der der bekannte Franz Dinnendahl als Zimmergeselle beschäftigt war, aufgestellt. Dieser geniale Kopf, so lautete es in einem alten Bericht, erwarb sich dabei soviel Kenntnisse von der Dampfmaschine, daß er um das Jahr 1802 mit der Gewerkschaft der Zeche Wohlgemuth im Werdenschen einen Vertrag schloß, eine 20zöllige atmosphärische Maschine mit offenem Zylinder zur Wasserhebung aus 8 Lachter Teufe für 2400 Reichstaler zu erbauen. Es ist nicht so, daß diese Wasserhaltungsmaschinen, die das Bergwasser aus der Tiefe pumpen,

Zeche	Wasserhaltungsmaschine	in Betrieb	Gewinn oder Verlust
Gewalt	26zöllig	1810—1814	2554 Reichstaler Ausbeute
Rosendelle	36 „	1808—1817	ansehnliche Zubuße
Nottekampsbank	30 „	1805—1827	13 000 Reichstaler Zubuße
Wiesche	40 „	seit 1812	einige Ausbeute
Sonnenschein	28 „	1813—1820	ansehnliche Ausbeute
Wasserschneppe	28 „	1814—1821	36 000 R'tlr. Zubuße
Sellerbeck	26 „	1820—1829	Zubuße
Karoline	44 „	1817	ansehnliche Zubuße

thyssenkrupp Corporate Archives

gleich mit großem Erfolg eingeführt wurden. Die beigefügte Aufstellung soll darüber Kenntnis geben.
Erst als man große und kraftvolle Dampfmaschinen aufstellte, begann der Siegeszug der Dampfmaschine für Bergbauzwecke.

Mergelschächte

Während beiderseits der Ruhr die Steinkohle im wesentlichen im Karbongestein zutage trat, tauchte sie nordwärts der alten Städtereihe Essen, Bochum, Dortmund, Unna unter eine Mergeldecke unter, derer man nicht Herr werden konnte, da Fließsand und Einbrüche von oft salzigen Wassern große Schwierigkeiten bereiteten. Der Mann, der zuerst die Tat vollbrachte, einen geeigneten wasserdichten Mergelschacht abteufen zu lassen, war Franz Haniel. Dieser Ruhrorter Kohlenhändler und Rheinreeder, zugleich Mitbegründer und Mitbesitzer der Gutehoffnungshütte, ließ ostwärts der Lipperheide im Jahre 1833 einen Schacht namens Franz abteufen, womit der moderne Ruhrkohlenbergbau seinen ersten Beginn fand.

Brennstoffwirtschaft in der entstehenden Eisenindustrie

Der Zustand der Städte um die Mitte des 18. Jahrhunderts und auch noch später war recht ärmlich. (Siehe Abbildung Bochum um 1800). Häufig waren strohgedeckte Häuser und in der Küche offene Herdfeuer, wobei der Rauch seinen Ausweg durch Tür und Fenster nahm, in Gebrauch. Immerhin wurde an einer Stelle des Ruhrgebietes in dieser Zeit die Grundlage zu einem neuartigen Unternehmen gelegt, von dem bald stärkste Impulse ausgehen sollten. Es war die Antonihütte in Sterkrade. Der Standort dieses ältesten eisenschaffenden Werkes im Ruhrgebiet geht nicht auf die Nähe von Steinkohlen zurück, sondern auf das gleichzeitige Vorhandensein von Eisenerz und Wasserkraft, während als Brennmaterial Holzkohle verwandt wurde.
Mit der Antonihütte zieht um 1750 die Roheisengewinnung ins Ruhrrevier ein. Als Erz wurde zunächst ausschließlich sandiger „Ohrgrund“ (Raseneisenerz) verwendet. Die Holzkohle war gegenüber dem Erz der erheblich wertvollere und seltenere Rohstoff. Das Faß harte Kohle (= 250 Pfund) aus Buchen- und Eichenholz kostete auf der Antonihütte 1—2 Reichstaler, während sich der Preis für die weichen Kohlen aus Nadelholz auf ca. 1½ Reichstaler stellte. Die Antonihütte beschäftigte 32 Kohlenbrenner und Holzreuder. Der jährliche Kohlenverbrauch war für unsere heutigen Verhältnisse außerordentlich gering und wurde nach Fässern pro Monat oder pro Jahr gezählt.
Die Steinkohle konnte nur sehr schwer Eingang in die Eisenerzeugung des Ruhrgebietes finden. Um 1830 stand die Gutehoffnungshütte, was die Erzverhüttung und die Verarbeitung des Roheisens anbelangte, noch ganz auf dem Standpunkt der übernommenen deutschen Technik des Verhüttens und Verfrischens mit Holzkohle. Nur in der Gießerei war es gelungen, beim Kupolofen das englische Beispiel der Verwendung von Koks zum Schmelzen erfolgreich nachzuahmen. Andere Werke des Ruhrgebietes waren etwa in derselben Lage, nur muß erwähnt werden, daß hier und dort das Roheisen mit Steinkohle gefrischt wurde, wie es seit 1824 bereits auf der Ländersdorferhütte bei Düren von den Gebrüdern Hoesch geübt wurde.
Der Vorsprung Englands war ungeheuer; dort wurde das Erz mit Koks erschmolzen und das Roheisen mit Steinkohle im Puddelofen gefrischt. Man hat in Deutschland wiederholt ernsthaft versucht, das Problem der Verwendung von Koks im Hochofen zu lösen. Immer wieder hatte man jedoch, nicht zuletzt wegen der zu schwachen Gebläse, Fehlschläge zu verzeichnen. Die Verwendung von Koks in Deutschland wurde erst möglich, als es 1849 der Friedrich-Wilhelms-Hütte in Mülheim und 1850 der Firma Détilleux & Co. in Bergeborbeck gelang, bei ausschließlicher Beschickung ihrer Hochöfen mit Ruhrkoks ein für Gießereien und Puddelwerke geeignetes Roheisen zu erzeugen. In Oberhausen wurde erst 1850 der erste Koks-Hochofen angeblasen. Das ist auffallend angesichts der Tatsache, daß gerade auf der Gutehoffnungshütte die meisten Versuche mit der Verarbeitung von Koks gemacht worden waren. Der Grund ist darin zu suchen, daß man sich in Oberhausen entschlossen hatte, den Verbrauch fremden Roheisens durchzuführen, nachdem man in die Versuche schon allzuviel Geld gesteckt hatte.



Bochum um 1800

Der Koks war nach den napoleonischen Kriegen zunächst noch allgemein in Meilern gewonnen worden. Um 1830 scheint sich hierin auf der rheinischen Seite eine Wandlung zu vollziehen. Spätestens in diesem Jahre besaß die Ruhrorter Firma Franz Haniel auf der Essener Zeche Sälzer und Neuack und kurz darauf auch auf der Nachbaranlage Schölerpad eigene Backöfen. Es waren Vorläufer der heutigen Kammeröfen, mit Seitenwänden, die von quadratischen Öffnungen durchbrochen waren, um die Luft an den Verbrennungsprozeß heranzulassen.

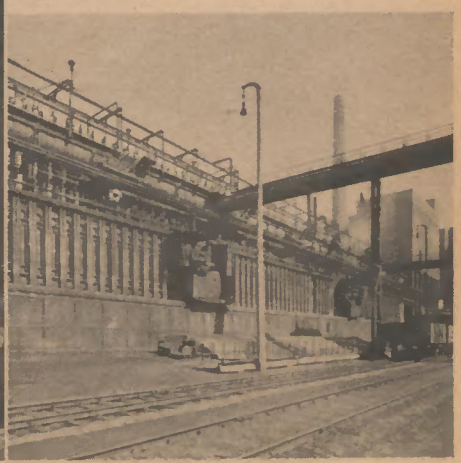
Kohle im modernen Hüttenwerk als fester Brennstoff

Es soll nicht die Aufgabe dieses Abrisses sein, auf das Auf und Ab der Erzeugung und damit des Ruhrkohlenverbrauchs infolge der Konjunkturverhältnisse im Laufe der weiteren Entwicklung einzugehen. Wir wollen vielmehr den Blick auf das Ende dieser ansteigenden Entwicklung lenken und einmal den heutigen Brennstoffverbrauch unseres Werkes betrachten.
Dieser betrug in letzter Zeit etwa 76 000 t Koks und Kohle pro Monat. Der Koks wurde als Großkoks I. Qualität mit geringen Wasser- und Aschegehalten von den nahegelegenen Zechen Osterfeld und Jacobi der Gutehoffnungshütte geliefert.
Über die Hälfte der angelieferten Kohle wird zur Gaserzeugung in Generatoren benutzt. Diese Gaserzeugerkohle wird im Handel unter dem Namen Gasflammkohle geführt. Sie stammt aus dem nördlichen Teil des Ruhrgebietes, also von solchen Zechen, die bevor sie an die Kohle gelangen, dicke Mergelschichten zu durchstoßen haben. Die Gasflammkohle hat einen Anteil von über 30 % flüchtigen Bestandteilen. Der Rest an Steinkohlen wird in Form von Briketts, Fettstück- und Nußkohlen geliefert, die hauptsächlich für die Verkehrsbetriebe zum Heizen der Lokomotiven und für die Erzeugung feuerfester Stoffe zur Verfügung gestellt werden.

Bommer



Kumpel beim Grubenausbau unter Tag.



Die in mühevoller Arbeit geförderte Kohle wird in großen Oefen zu Koks verarbeitet.

Fotos: Archiv GHH

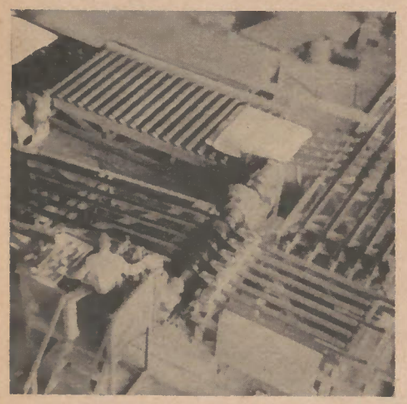
Thyssenkrupp Corporate Archives

Feinblechwalzwerk



Die aus dem Platinenofen kommenden Platinen werden auf der Vorwalze vorgesturzt. Der Doppler faltet die Bleche zum sog. Fertigpack.

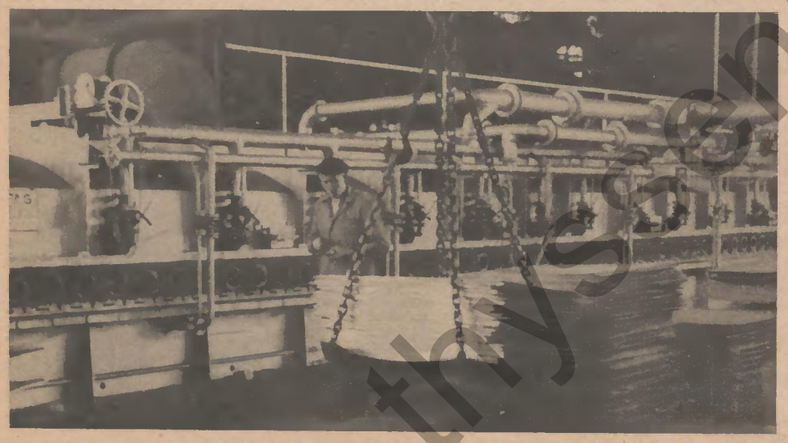




Lieber Arbeitskollege!

Da stehst du nun morgens um 5 Uhr vor deinem neuen Herd, langst zum Kaffeetopf und setzt ihn auf das Feuer. „Krefft" steht auf dem Herd oder „Küppersbusch", und du freust dich, daß er so schön blank aussieht und daß die letzte Rate schon bezahlt ist. Und dann nimmst du das Frühstücksbrot aus dem Brotkasten, öffnest die Haustür und gehst zur Arbeit ins Stahlwerk und denkst darüber nach, ob es nicht doch besser gewesen wäre, auf Preußen Dellbrück zu tippen. Aber hast du schon einmal über deinen Herd, deinen Topf und Brotkasten nachgedacht? Wenn du die Emaille entfernst, findest du vielleicht einen Stempel. „H. O." steht darauf und eine Guß-Nummer, und du entsinnst dich, daß dieser Guß vor einiger Zeit in deinem Ofen erschmolzen wurde. Vielleicht weißt du auch, daß er in Blöcken abgegossen zum Blockwalzwerk ging und auf der Fertigstraße zu Platinen ausgewalzt wurde. Und wieviel Mühe und Arbeit dann noch aufgewandt werden mußten bis zum fertigen Feinblech, darüber wollen wir uns jetzt unterhalten. Das Feinblechwalzen ist eine alte handwerkliche Kunst, die in Deutschland besonders im Siegerland und Sauerland beheimatet ist. Unter Feinblech versteht man ein Blech unter 3,0 mm Dicke. Während alle anderen Walzwerkserzeugnisse, auch Grob- und Mittelblech, auf wassergekühlten Walzen hergestellt werden, arbeitet der Feinblechwalzer mit Warmwalzen mit Temperaturen von 400—500°.

Von einem Steuerstand aus wird der gedoppelte Pack über Transportbänder, Rollgänge und Schwingen zum Fertigofen gebracht, den er automatisch durchwandert und dabei auf 750° erwärmt wird



Nur so ist es ihm möglich, durch eine der jeweiligen Beschaffenheit der Ware angepaßten Erwärmung mit einem Duo, d. h. einem Zweiwalzengerüst, der Durchbiegung der Walze entgegenzuarbeiten und über die ganze Blechbreite bis zu 1600 mm überall die gleiche Dicke zu erzielen. Als Hilfsmittel stehen ihm ein kompliziertes Walzenbeheizungs- und Kühlsystem sowie an jedem Walzenpaar ein Temperaturmeßgerät zur Verfügung, das ihm über einen Schleifkontakt laufend die genaue Walzentemperatur anzeigt. Ein plötzlicher Temperaturrückgang von wenigen Graden bewirkt derartige Wärmespannungen in der Walze, daß sie zerspringt. Aber der Feinblechwalzer kennt seine „Porzellanwalzen" seit langem, paßt sie dem jeweiligen Walzgut genau an und weiß sie mit Gas- und Preßluft immer in gleichbleibender Temperatur zu halten.

Unser Feinblechwalzwerk ist 1935 erbaut worden. Es besteht aus 3 Gerüsten: einem Kühltrio als Vorwalzgerüst und 2 Warmduogerüsten als Fertigwalzen. Vor jedem der 3 Gerüste steht ein Ofen, in dem die Platine oder der Sturzenpack mit Hubbalken bzw. Rollen aus hitzebeständigem Material von der Einsetz- zur Auswurfseite befördert wird. Hinter den Walzgerüsten befindet sich der automatische Doppler, der die langgereckten Sturzen zu zweien oder dreien wie einen Briefbogen faltet, so daß dann der sogenannte Fertigpack 4 bzw. 6 Bleche übereinander zählt. Durch das Doppeln und den sogenannten Stellpack, d. h. mehrere Bleche aufeinander, ist es erst möglich, Blechdicken unter 2 mm zu erzielen. Oefen, Walzgerüste und Doppler sind durch automatische Fördereinrichtungen, wie Wipp- und Hebetische, Rollgänge, Förderbänder, Schwingen und Rutschen verbunden. Anschläge, Lineale und Stopper sorgen für die Ausrichtung des Walzgutes. In den Steuerständen dieser mechanisierten Anlage bietet sich dem Auge eine verwirrende Anzahl von Schaltknöpfen und Preßlufthebeln.

Die Walzen werden nach jedem Stich, d. h. einmaligen Walzdurchgang von Platine bzw. Blech, weiter zusammen- bzw. auseinandergefahren. Dies erfolgte früher mit einem großen Handrad durch den Körperschwung des Schraubers und neuerdings elektrisch. Bei einer Frequenz von 300 Platinen in der Stunde und 5 Stichen je Platine führt der Schrauber jede 3. bis 4. Sekunde eine Schraubeneinstellung aus, die haargenau berechnet sein muß, wenn die Walze nicht durch Ueberbelastung zu Bruch gehen soll. So ganz nebenbei fährt er dann noch 2 Transportbänder und 2 Schwingen.

Als Ausgangsmaterial für das Feinblech dient die Platine. Jeweils 2 oder 3 Platinen werden, nachdem sie den Platinenofen durchlaufen haben, auf der Vorwalze vorgesturzt, laufen dann automatisch in den Sturzenofen und werden auf dem Warmgerüst zum Doppeln ausgereckt. Der gedoppelte Pack läuft dann wieder über die Transporteinrichtung zum Fertigofen. Mit einer Temperatur von 750° verläßt er diesen und wird auf dem Fertiggerüst auf die vom Kunden bestellte Stärke ausgewalzt.

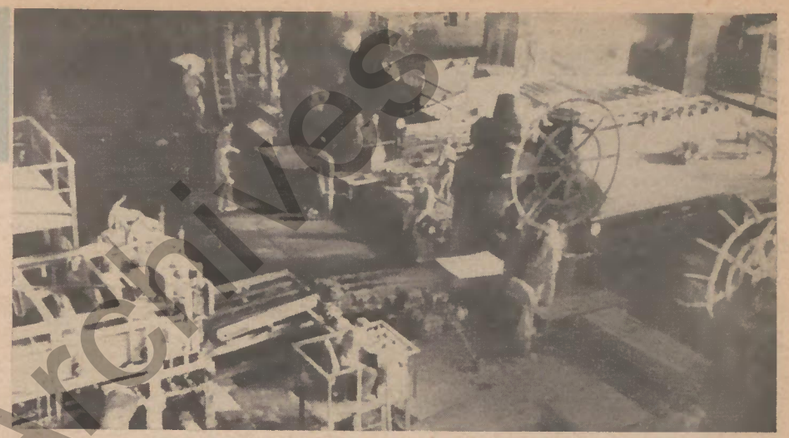
Der erwähnte Fertigungsvorgang ist natürlich nur einer von den zahlreichen Möglichkeiten. Jede Qualität, jede Dicke und jedes Format erfordert ein eigenes Walzverfahren. Die Umstellung von einem Verfahren auf das andere vollzieht sich ohne Pause, so daß sich dem Beschauer ein dauernder Fluß von blitzschnell aufeinander folgenden und in bestimmtem Rhythmus wiederkehrenden Einzelvorgängen bietet.

Unser Feinblechwalzwerk fertigt Bleche von 0,5—2,75 mm Dicke an und liefert hauptsächlich folgende Qualitäten:

Dynamo- und Transformatorenbleche,
Ziehbleche für Heizkörper, Kraftfahrzeuge, Maschinen und Apparate,
Emaillierbleche für Herde und Oefen,
Verzinkungsbleche für Schuppen, Wannen, Eimer und Kannen,
Faßbleche,
Bekleidungsbleche für Schränke und Türen,
Schiffsbleche,
Bleche für die Kleineisenindustrie (Töpfe, Beschläge, Schlösser usw.).

Entsprechend den verschiedenen Qualitäten ist auch die weitere Bearbeitung in der Zurichterei, die an Wichtigkeit der Walzenstraße nicht nachsteht, sehr verschieden. Zunächst wird das doppelte Blechpaket in einem Arbeitsgang an der Kreismessersaumschere vierseitig beschnitten. Anschließend trennt der Reißer die einzelnen Bleche des Paketes, was mit mehr oder weniger Kraftaufwand vor sich geht, je nach dem Können des Walzmeisters, der den betreffenden Posten gewalzt hat. Dann werden die Bleche auf der Dressierwalze gereckt und geglättet. Die nun erfolgende Glühbehandlung richtet sich nach dem späteren Verwendungszweck und muß bis auf wenige Grade genau erfolgen. Hierzu stehen dem Glüher genaueste Meßeinrichtungen zur Verfügung. Besonders zeigt sich seine Kunst bei der Glühung von Dynamo- und Transformatorenblechen, bei der ein Temperaturunterschied von wenigen Graden einen erheblichen Unterschied in den elektrischen Werten und damit einen großen Unterschied im Verkaufspreis bedingt. Nach dem Erkalten der Bleche, das unter besonderen Bedingungen und zum Teil unter Schutzgas erfolgt, werden die Bleche gerichtet und z. T. gespalten. Die Zieh- und Tiefziehbleche gehen vor diesem letzten Bearbeitungsprozeß noch durch die Beize, wo sie im großen Becken voll heißer Schwefelsäure von dem blauen Glühzunder befreit werden und dann eine blanke Oberfläche zeigen. Schließlich nimmt sich dann der Sortierer des Bleches an, prüft die Abmessungen und Dicke, begutachtet die Oberfläche beider Seiten, sortiert die fehlerhaften Bleche aus und versieht jedes Ia-Blech mit dem Werksstempel. Jetzt liegt das Blech für den Verlader bereit, der es als letzter in der Kette des langen Produktionsvorganges in die Hand nimmt. Die Herstellungsdauer von der Platine bis zum sortierten Blech erfordert beim Faßblech 4, beim Ziehblech 5 und beim Dynamoblech 7 Tage. Dabei wird z. B. jedes Ziehblech dreißigmal in die Hand genommen.

Dieser recht komplizierte und langwierige Bearbeitungsprozeß zieht sich

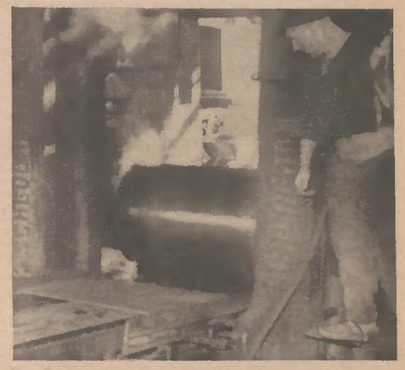


Weitere Fördermittel bringen die Bleche zum Fertiggerüst, wo der Schrauber dafür sorgt, daß sie genau auf die vom Kunden bestellte Stärke ausgewalzt werden.

wie das Mündungsdelta eines großen Stromes in vielen Verästelungen, Nebenflüssen und Windungen auseinander und kommt dann schließlich doch zusammen. Er hat einen Menschentyp entwickelt, der es versteht, mit Stirn und Faust zu gleichen Teilen die anfallende Arbeit zu verrichten und sich tatkräftig in dem Gewirr der ganz verschiedenen Bearbeitungsvorschriften zurechtzufinden. Gewissenhaftigkeit und Zuverlässigkeit sowie eigene Initiative werden in hohem Maße von ihm verlangt. Dies sollte sich jeder vor Augen halten, dem nur der hohe Lohn im Feinblechwalzwerk ins Auge sticht. Die Belegschaft des Feinblechwalzwerkes ist sich ihrer Aufgabe wohl bewußt und wird allen Anforderungen gerecht. So wurde nach der Währungsreform bereits dreimal die Vorkriegsspitzenleistung von 3050 t im Monat überschritten, so konnten im Monat November 1949 1100 t Dynamoblech versandt werden, so konnte der Anteil an hochwertigen Qualitäts- und Elektroblechen auf über 35 % gesteigert und die Vollmechanisierung ohne Beeinträchtigung der laufenden Fertigung vorgenommen werden.

Der Belegschaft des Produktionsbetriebes steht eine Schar erfahrener Reparaturschlosser, Kranführer, Elektriker und Ofenmaurer kameradschaftlich und stets helfend zur Seite. Sie an dieser Stelle nicht zu erwähnen, hieße einen Ton in dem Akkord wegzulassen, der durch sie erst voll zum Klingen kommt.

Loeck





Von dem Reißer werden die einzelnen Bleche des fertiggewalzten Packes voneinander getrennt und nach ihrer Glättung und einer Glühbehandlung vom Sortierer abschließend überprüft

Fotos: SoL



thyssenkrupp Corporate Archives

Was soll jeder von der Unfallversicherung wissen?

Die Beantwortung dieser Frage wird erst dann akut, wenn ein Betriebsunfall vorliegt. Vorher wird dieser Frage überhaupt keine oder nur wenig Beachtung geschenkt. Ein Beweis hierfür sind die täglich im Büro der Abteilung Unfallschutz eingehenden Anfragen. Sie lassen erkennen, daß das Wissen über die Unfallversicherung und der damit zusammenhängenden Begriffe sehr mangelhaft ist. Diesem Umstand wollen wir im nachstehenden Rechnung tragen und unsere Belegschaftsmitglieder mit dem Wesentlichsten bekanntmachen.

Was ist Betriebsunfall?

Betriebsunfall ist ein mit der Tätigkeit im Betrieb zusammenhängender Unfall. Einem Betriebsunfall gleichzustellen ist ein Unfall, der sich auf dem direkten Wege von oder zu der Arbeitsstelle ereignet.

Jedes Belegschaftsmitglied ist gegen einen Betriebsunfall und dessen Folgen versichert. Die Unfallversicherung ist eine Pflichtversicherung und ein Zweig der Sozialversicherung. Träger der Unfallversicherung ist die Berufsgenossenschaft, für unser Werk die Hütten- und Walzwerksberufsgenossenschaft (außer Gärtnerei und Gut Ripshorst).

Jedes Belegschaftsmitglied, das bei uns beschäftigt ist — sei es auf Grund eines Arbeits-, Dienst- oder Lehrverhältnisses — ist bei der Berufsgenossenschaft versichert. Dabei ist das Alter, die Höhe des Einkommens und die Dauer der Beschäftigung ohne Bedeutung.

Die Beiträge zur Unfallversicherung werden ausschließlich von unserem Werk getragen und an die Berufsgenossenschaft abgeführt.

Welches sind nun die Aufgaben der Berufsgenossenschaft?

1. Verhütung von Unfällen
2. Heilung der Unfallverletzten
3. Geldliche Entschädigung von Unfallfolgen
4. Berufsfürsorge für Unfallverletzte.

Wir wollen uns hier vornehmlich mit den Punkten 2, 3 und 4 beschäftigen.

Heilung der Unfallverletzten

Bei Verletzungen, die durch einen Betriebsunfall entstanden sind, gewährt zunächst die Betriebskrankenkasse Krankenbehandlung. Gehen die Aufwendungen über das Maß dessen, was die Krankenkasse auf Grund der Krankenversicherung zu leisten hat, hinaus, so gewährt die Berufsgenossenschaft Krankenbehandlung.

Die Krankenbehandlung hat das Ziel, die durch den Unfall entstandenen Verletzungen zu heilen und eine Verschlimmerung zu verhüten. Sie wird solange gewährt, bis das Ziel erreicht ist. Die Krankenbehandlung umfaßt ärztliche Hilfe, Versorgung mit Arznei und sonstigen Heilmitteln und, im Bedarfsfall, die Gestellung eines Pflegers.

Wie ist nun die geldliche Entschädigung von Unfallfolgen geregelt?

1. Familien- und Tagegeld.
   Gewährt die Berufsgenossenschaft einem Unfallverletzten Pflege in einem Krankenhause oder einer sonstigen Heilanstalt, so erhält er je Tag ein Tagegeld von 10 % seines Grundlohnes, mindestens aber 50 Dpf. Seine Angehörigen bekommen in dieser Zeit ein Familiengeld. Dieses wird in Höhe der Rente gewährt, die ihnen im Todesfall zugestanden hätte.
2. Krankengeld.
   Bis zum Ablauf der 26. Woche erhält der Verletzte ein Krankengeld aus der Krankenversicherung. Dieses wird der Betriebskrankenkasse von der Berufsgenossenschaft zurückerstattet.
3. Rente.
   Dieser Begriff löst wohl die meisten Anfragen bei der Abteilung Unfallschutz aus, was leicht verständlich ist, da sie die wichtigste Geldleistung aus der Unfallversicherung darstellt. Wir wollen deshalb etwas näher darauf eingehen.
   Eine Rente wird dem Verletzten gewährt, sofern er infolge des Betriebsunfalls länger als 13 Wochen in seiner Erwerbsfähigkeit beschränkt ist. Die Erwerbseinschränkung muß jedoch wenigstens 20 % ausmachen.
   Erleidet ein Belegschaftsmitglied im Laufe seiner Tätigkeit mehrere Unfälle, die weniger als 20 % ausmachen, so wird ihm die Rente dann auch gewährt, wenn die einzelnen Prozentsätze der Verletzungen mindestens 20 % betragen.
   Die Pflicht zur Zahlung der Rente beginnt mit dem Tage, an dem das Krankengeld wegfällt, also in der Regel mit Beginn der 27. Woche.
   Bei völliger Erwerbsunfähigkeit wird dem Verletzten die Vollrente gewährt. Diese beträgt zwei Drittel des von dem Verletzten im Jahr vor dem Unfall verdienten Einkommens, mindestens aber 70 Mark monatlich. Die Höchstrente des zur Berechnung kommenden Jahresarbeitsverdienstes beträgt DM 7 200,—.
   Bei einer teilweisen Erwerbsunfähigkeit erhält der Verletzte den jeweiligen prozentualen Teil der Vollrente.
4. Kinderzulage.
   Verletzte, deren Rente 50 % und mehr beträgt, also als Schwerverletzte anzusprechen sind, erhalten eine Kinderzulage von 10 % der Rente bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres. Dabei wird zwischen ehelichen und unehelichen Kindern bzw. Adoptivkindern kein Unterschied gemacht.
5. Hinterbliebenenrente.
   Hier wollen wir nur über die Witwen- und Waisenrente reden.
   Allgemein: Die Hinterbliebenen erhalten zunächst einmal ein Sterbegeld. Dieses beträgt 1/15 des Jahresarbeitsverdienstes vor dem Todesfall, mindestens jedoch DM 100 —.
   Die Rente beträgt in der Regel 20 % des Jahresarbeitsverdienstes des Verstorbenen. Die Waisenrente wird bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres gewährt. Ferner erhalten solche Hinterbliebenen Rente, die von dem Verstorbenen unterhalten wurden. Dies trifft bei der Witwen- und Waisenrente nicht zu.
   Die Witwenrente beträgt monatlich mindestens DM 40,—, bei sonstigen Hinterbliebenen mindestens DM 30,—.

Berufsfürsorge für Unfallverletzte

Jeder Unfallverletzte wird von der Berufsgenossenschaft in beruflicher Beziehung betreut, sei es durch Angewöhnung an seinen alten Wirkungskreis oder durch Anlernung an einem neuen Arbeitsplatz, den der Verletzte nach Heilung ausfüllen könnte. Dabei besteht eine rege Zusammenarbeit zwischen Berufsgenossenschaft und Arbeitsamt.

Zur Veranschaulichung des Obengesagten bringen wir einige praktische Beispiele:

Ein Belegschaftsmitglied, wohnhaft Essener Str. (Kontrolluhr Tor 4), verunglückt um 4.30 Uhr, Schichtbeginn 6.00 Uhr, auf der Essener Str. Ohne triftige Begründung kann dies nicht als Wegeunfall gelten, da der Unfallzeitpunkt, Anmarschweg und Schichtbeginn in keinem Verhältnis stehen.

Ein Belegschaftsmitglied zieht sich durch einen Betriebsunfall eine doppelseitige mittlere Schwerhörigkeit zu. Die Erwerbseinschränkung beträgt 15 %. Eine Rente wird nicht gewährt, da der Mindestschaden 20 % betragen muß. Durch einen 2. Unfall wird ein Bein leicht geschwächt. Der Schaden beträgt 10 %. Nunmehr kann der Verletzte einen Rentenanspruch geltend machen, da der Gesamtschaden aus beiden Unfällen 25 % ausmacht.

Abschließend wollen wir noch eine Frage beantworten, die immer wieder vorgebracht wird.

Gibt es einen Lohnausgleich?

Wir sagen grundsätzlich nein zu dieser Frage, es gibt keinen Lohnausgleich. Das, was von den meisten fälschlicherweise als Lohnausgleich bezeichnet wird, ist ein auf eine in Aussicht stehende Rente gewährter Vorschuß.

Beispiel: Bei einem Betriebsunfall verliert ein Belegschaftsmitglied die linke Hand. Nach seiner Genesung wird der Verletzte eine Rente von 50 % bekommen. Um den Verletzten bereits vor seiner Heilung in den Genuß der Rente kommen zu lassen (angespannte finanzielle Wirtschaftslage), gewährt ihm die Berufsgenossenschaft einen Vorschuß, der nach und nach von der Gesamtrente wieder in Abzug gebracht wird. Es handelt sich also keineswegs um einen Lohnausgleich, sondern lediglich um einen von der Berufsgenossenschaft entgegenkommenderweise gezahlten Rentenvorschuß.

Änderungen, die sich in diesem oder jenem Punkt ergeben könnten, werden wir an dieser Stelle der Belegschaft bekanntgeben.

Kaponig

Die Schaffenskraft gesunder Hände
Ist besser als die höchste Rente

Nimm selbst Dein Schicksal in die Hand,
Verhüte Unfall durch Verstand

thyssenkrupp Corporate Archives

Hochofenleute auf Sommerfahrt



Zu kurzer Rast in Hohensyburg — Foto: Lohmann

Am 8. Juli 1950, morgens um 6 Uhr, stand ein schnittiger Autobus in Oberhausen, um eine Fracht lustiger Menschen aufzunehmen zu einer Fahrt durchs Sauerland. Ziel war die Dechenhöhle, über Hohensyburg, Volmetal, Lüdenscheid, Altenahr. Bei lustigen Zurufen mit den nötigen Scherzen verknüpft, war die ganze Gesellschaft 6.20 Uhr startbereit. Erste Etappe war Hohensyburg, wo wir um 8.00 Uhr ankamen. Nun ging's erst zum Frühstück in ein Lokal, wo die mitgebrachten Stullenpakete ein ordentliches Loch bekamen. „Denn es ist bekannt, daß Hochofenleute auch in dieser Beziehung sehr leistungsfähig sind." Anschließend ging's zur Besichtigung der Burg. Es ist ein erhabenes Bild, wenn man dort von oben über das schöne Sauerland sehen kann, zu seinen Füßen der Hengstey-See mit der Vielzahl an Zelten, Booten und den Menschen, die dort ein paar schöne Sommertage verleben wollen. Nun ging's mit lustiger Stimmung weiter durchs Volmetal mit seinen kleinen Dörfchen und Städtchen und den engen Gassen, in denen unser Wagen Mühe hatte, hindurch zu kommen. Es ist schon ein Erlebnis für den, der das Sauerland noch nicht gesehen hat. So ging's auch bei uns, so manches Ah oder Oh konnte man hören, wenn wir durch eine landschaftlich besonders schöne Gegend fuhren. Um 12 Uhr waren wir an unserem Ziel (Dechenhöhle). Nach ½stündigem Warten wurden wir von einem Führer zur Höhlenbesichtigung aufgerufen. Durch Grotten, Höhlen und Säulengänge ging es mit den erklärenden Worten des Führers. Wie klein erscheint uns da ein Menschenleben, wenn man hört, daß 1 cm Tropfstein 60 Jahre braucht und was erst gegen Säulengiganten, mit einem Alter von 80 000 Jahren. Aber fort mit diesen Gedanken, die Hochofenleute sind auf fröhlicher Fahrt, zudem wartet das Mittagessen auf uns.

Um 2 Uhr gab es dann eine kräftige Erbsensuppe mit Mettwurst. Nach der nötigen Verdauungspause wurde der Tag beim Kegeln, Spiel und Tanz bis zu Ende in froher Stimmung verbracht, bis der Autobus uns wieder nach Hause brachte. Beim Rückblick über eine solche Fahrt können wir nur sagen, wir wünschen allen ein solches Erlebnis, einen Tag der Freude und des Frohsinns, um daraus neue Kraft zu schöpfen für die Arbeit unseres Werkes.

Willi Wein

Der AUFSICHTSRAT

(Fortsetzung von Seite 3)

mit dem Betriebsrätegesetz von 1920 die Entsendung von ein oder zwei Betriebsratsmitgliedern in den Aufsichtsrat eingeführt wurde und nun neben den Kapitalinteressen und den gesamtwirtschaftlichen Belangen auch die Arbeiterschaft in der Kontrolltätigkeit des Aufsichtsrates Berücksichtigung fanden (eine Regelung, die 1934 aufgehoben und bisher allgemein noch nicht wieder erlassen wurde). Die Forderungen der Gewerkschaften gehen heute aber darüber hinaus. Gemäß des Grundsatzes der Gleichberechtigung von Arbeit und Kapital verlangen sie eine paritätische Besetzung des Aufsichtsrates mit Mitgliedern der betrieblichen und überbetrieblichen Arbeitnehmervertretungen (Betriebsrat, Gewerkschaft) und den Beauftragten der Kapital- oder Kreditbeteiligten oder sonst der Unternehmung wirtschaftlich verbundenen Personenkreise. Eine solche paritätische Besetzung des Aufsichtsrates ist in unserem Hüttenwerk wie in allen anderen der sog. entflochtenen Werke der Eisen- und Stahlindustrie bereits durchgeführt. Neben den sonst üblichen Vertretern des Kapitalinteresses (hier der Treuhändervereinigung), befreundeter Bankhäuser und der gleichartigen Produktionen sitzen in unserem Aufsichtsrat auch Vertreter unseres Betriebsrates, der Gewerkschaft und auch der Oeffentlichkeit. Dabei haben wir, wie bekannt, die besondere Ehre, daß Dr. Hans Böckler selber Mitglied unseres Aufsichtsrates ist.

Es ist verständlich, daß durch die von den Gewerkschaften geforderte paritätische Besetzung des Aufsichtsrates die, wie geschildert, seit längerem sich schon vollziehende Wandlung seiner ursprünglichen Aufgabe eine bemerkbare Wendung erhält. Aus dem Organ, welches lediglich zur Wahrung der Kapitalinteressen geschaffen wurde, bildet sich allmählich eine Interessenvertretung aller auf der Produktionsseite der Wirtschaft stehenden Menschen und Personenkreise. Dieser mit der geforderten Neuordnung von den Gewerkschaften erstrebte Erfolg wird sichtbar, wenn man einen Blick auf den ersten Paragraphen der Geschäftsordnung wirft, die sich der Aufsichtsrat unseres Werkes selber gegeben hat. Es heißt dort:

„Bei der Überwachung der Geschäftsführung des Vorstandes hat der Aufsichtsrat insbesondere darauf zu achten, daß die Geschäftsführung in enger Fühlungnahme mit der Belegschaft und der von dieser gewählten Vertretung erfolgt."

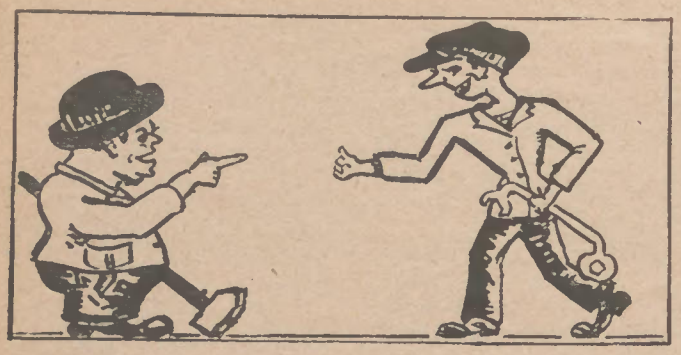
SoL

Mitglieder unseres Aufsichtsrates und Dr. Gräf bei einer Werksbesichtigung — Foto: Archiv



thyssenkrupp Corporate Archives

„Unner us"



Jan: Jupp, ich kann Dein mies Gesicht nit mehr sehen, nu sag mir doch ens endlich, warum Du die letzte Tag so ein Boxergesicht machst, worüber ärgerst Du Dich dann eigentlich so?

Jupp: Worüber ich mich ärgere, dat kann ich Dir sagen ..., ich ärgere mich über die blöde Gerüchtemacherei hier im Betrieb. Ich warte nur darauf, dat der nächste zu mir kommt un mir wat aus dem Döschen erzählen will. Dä sieht Sterne, dat kann ich Dir sagen.

Jan: Wat erzählt mer sich dann, dat Dich so aufregt?

Jupp: Ne Gerüchteverein haben se aufgemacht. In die Verwaltung sagt mer, et gäb dies Jahr kein Gehaltsüberprüfung. Auf NO bringt mer Unruh in die Leut, indem mer sagt, Entlassungen ständen bevor.
Auf der Eisenhütte will mer wissen, dat vor dem Winter von der Sozialabteilung wieder Anzüg un Mäntel verkauft werden. Ach Jan, ich kann et Dir jar nicht sagen, wat mer all verzällt. Gestern kam einer, dä sagt mer in et Ohr, hä hät gehört, dieses Jahr bekämen mir vom Werk keine Einkellerungskartoffeln. Heut morgen standen se in der Schlosserei zusammen un einer meint, er wüßte ganz genau, dat all dä Stahl, dä mir jetzt herstelle, für de Rüstungsindustrie sei.



Versuch mißlungen!

Jan: Dat haben se bei uns auch erzählt.

Jupp: Wenn ich doch nur wüßte, wie mer de blöde Gerüchtemacherei aufhören lassen könnte. Mer kann ja schließlich nit jedem Gerücht nachgehen.

Jan: Wart mal Jupp, da hab ich en Idee. Stell Dir mal vor, wenn jeder, der so ne Parole hört, dat Gehörte auf einen Zettel schreibt und den in einen von den vielen gelben Werkszeitungskästen schmeißt, dann könnte die Werkszeitung uns doch immer sagen, wat an dem Kram dran ist.

Jupp: Die Idee ist gut, darauf bin ich noch gar nicht gekommen. Da will ich mich doch gleich nach Schicht zu Hause mal hinsetzen un alles aufschreiben, wat ich in die letzten Tage gehört habe, dann kommt auch mehr Leben in die Zeitung.

Jan: Übrigens, weißte schon, Jupp, ich bin jetzt Mitglied vom Werksorchester.

Jupp: Wat, Du bist im Werksorchester? Wat spielste denn für ein Instrument? Flöte?

Jan: Nein. Ohne mich kann dat Orchester nit spielen.

Jupp: Ja, wat machste dann?

Jan: Ich stelle für dä Röhring immer dat Podium auf, wo der sich draufstellt!

Jupp: Wie, Ach so ... Und ich bin jetzt Mitglied im Sängerbund.

Jan: Wat machst Du den da, Du hast doch gar kein Stimm?

Jupp: Ohne mich kann dä Verein nit singen!

Jan: Dat verstohn ich nit.

Jupp: Ich muß dem Bernd Müller un seine Kollegen immer dat Pinnchen vollschütten, damit die überhaupt noch ne Ton heraus kriegen.

Jan: Wie? Ach so ... Dann leihste Dir für die kommende Sängerfahrt aber nen Tankwagen vom Olex, damit die zusammenhängend singen können.

Jupp: Also Jan, et war schön, dat ich Dich wieder mal getroffen hab. Alles Gute und denk an die Gerüchte.

Heisi

Wußtest Du schon ...

... daß Luft ein beträchtliches Gewicht hat? Da wir von ihr allseitig umgeben sind und sie sich auch in unserem Innern befindet, werden wir uns normalerweise ihrer Schwere nicht bewußt. Anders, wenn wir sehr plötzlich (z. B. mit der Seilbahn oder dem Flugzeug) an einen höher oder tiefer gelegenen Ort kommen. Bekanntlich nimmt ja die Dichte und damit auch das Gewicht der Luft mit der Entfernung von der Erdoberfläche ab. Kommst Du nun in schnellem Wechsel zu einem höher gelegenen Ort, so kann sich die in Deinem Körper befindliche Luft nicht schnell genug mit der leichteren Außenluft ausgleichen, und Du empfindest ihre Schwere, die sich z. B. als ein leicht schmerzender Druck im Ohr bemerkbar macht. Du kannst Dir aber auch in anderer Weise die Schwere der Luft recht eindrucksvoll vor Augen führen. Lege ein dünnes Holzbrettchen, das etwa 60 cm lang, 10 cm breit ist, so auf einen Tisch, daß nur 10 cm überstehen. Dann decke über den auf dem Tisch liegenden Teil des Brettes zwei ganze Doppelseiten Zeitungspapier und streiche sie ganz glatt, so daß sie dicht auf Brettchen und Tisch aufliegen. Führst Du nun mit Deiner Faust einen kurzen aber harten Schlag auf das freie Ende des Brettes, so fliegt nicht — wie man erwarten könnte — die Zeitung hoch, sondern es bricht das Brettchen entzwei. Die Luft kann bei einem so kurzen Schlag nicht schnell genug unter das Papier gelangen, und so drückt die über der Zeitung stehende Luft sich auf das Brettchen mit einem Gewicht, das für den kurzen Augenblick bis zu 5 Tonnen betragen kann.

... daß der geschätzteste Edelstein, der Diamant, aus genau demselben Stoff besteht wie die Kohle, welche in so großer Menge täglich im Werk und auch daheim von uns gebraucht wird? Deren wesentlicher Bestandteil (70 bis 93 %) ist der sog. Kohlenstoff; in reiner Form kommt dieser nur als Ruß, als Graphit (von Bedeutung bei der Bleistiftherstellung!) und — als Diamant vor. Die Unterschiedlichkeit zwischen Diamant und Kohle ist ja fast wörtlich so groß wie die von Tag und Nacht. Und doch ergänzen sich diese beiden Steine, wenn man auf ihren gemeinsamen Ursprung blickt, in wunderbarer Weise. Unsere Kohlenlager sind ja die Rückstände gewaltiger, in Urzeiten durch große Katastrophen untergegangene Wälder; sie sind also pflanzliche Produkte. Die durch die vor Jahrtausenden stattgefundenen pflanzlichen Lebensvorgänge gespeicherte Sonnenenergie bildet die in ihnen ruhende Kraft, welche im Verbrennungsprozeß als Wärme — und zum Teil auch als Licht — wieder in Erscheinung tritt. Durch weitere gewaltige Vorgänge im Erdinnern wurde dann ein kleiner Teil dieser pflanzlichen Rückstände — der Kohle — bis in die mineralischste Form hinein, dem Kristall, verdichtet: wurde zum Diamant. Und zeugt die Wärme und Energie spendende Kohle, welche aus unserem modernen Wirtschaftsleben gar nicht mehr fortzudenken ist, wie wir sahen von der lebensschaffenden und erhaltenden Kraft der Sonne, so können wir vom Diamanten sagen, daß er mit seinem funkelnden Glanz und feurigen Farbenspiel das ins Stoffliche verdichtete Abbild ihres Lichtes ist.



Die Radar-Fledermaus Hbg.

... daß die Schallmeßgeräte (Radar), die seit dem letzten Krieg eine so vielseitige Anwendung finden, in der Tierwelt Vorbilder besitzen? Da ist z. B. die Fledermaus. Lange war es ein Rätsel, wie dieser Vogel, der erst nach Einbruch der Dunkelheit zu fliegen beginnt, dann aber im blitzschnellen Flug um die Häuser streicht, oder sich durch das Gebälk von Scheunen oder durch die Zweige der Bäume seinen Weg sucht, sich dabei orientieren kann. Schließlich fand man heraus, daß die Fledermäuse Schreie ausstoßen, die eine solche Tonhöhe haben, daß sie von dem menschlichen Ohr nicht mehr wahrgenommen werden können. Jeder dieser Schreie dauert nur etwa $^1/_{5000}$ Sekunde lang. Vor dem Abflug, aber auch während des Fliegens selbst, 50- bis 100mal in der Sekunde, stoßen sie diese kurzen schrillen Töne aus. Diese werden von den vorhandenen Flughindernissen zurückgeworfen (Echo!) und dann von dem Tier wiedergehört. Nun beruht ja jede Schallmessung auf folgendem Prinzip: Man

thyssenkrupp Corporate Archives

Ihr fragt — wir antworten

Frage: Es hat mich sehr interessiert, in Nr. 13 von „Echo der Arbeit", etwas Genaues über die Leistungen unserer Betriebskrankenkasse zu hören. Um sich aber aus den angeführten Zahlen ein vollständiges Bild machen zu können, müßte man zum Vergleich die Eingänge (Beitragsleistungen, Zinsen usw.) im Berichtsjahr 1949 kennen. Ich wäre darum dankbar, wenn wir auch diese erfahren könnten. B. J.

Antwort: Die angeführte Frage wäre wie folgt zu beantworten:
Die Beitragseinnahmen der Betriebskrankenkasse im Jahre 1949 betrugen DM 2 808 267,36. Hinzu kommen noch an Zinsen und sonstigen Einnahmen DM 22 278,50, so daß eine Gesamteinnahme von DM 2 830 545,86 zu verzeichnen ist. BKK.

Frage: Man hört in Oberhausen so viel von der Arbeiterhochschule Burg Vondern. Können Sie mir sagen, welchen Zweck die AH verfolgt und was das Ziel dieser Einrichtung ist? W. L.

Antwort: Auf Deine Frage gibt Dir einer der ältesten Hörer der AH nachstehende Antwort: Die Arbeiter-Hochschule Burg Vondern ist eine Arbeiter-Heimhochschule, die im ehemaligen HJ-Heim in Oberhausen-Osterfeld, Volksgartenweg 29, untergebracht ist. Rechtsträger ist ein Kuratorium, dem Persönlichkeiten und Pädagogen, Gewerkschaftler, Arbeiter und Angestellte verschiedenster Richtungen angehören. Adalbert Stenzel vom DGB-Hauptvorstand ist dessen 1. Vorsitzer.

Wichtiger Hinweis

Immer wieder werden uns Fragen oder auch Beiträge eingesandt, die nur mit den Anfangsbuchstaben, nicht mit dem vollen Namen des Einsenders unterzeichnet sind. Solche anonymen Anfragen können von uns grundsätzlich nicht bearbeitet werden. Darum schreibt uns mit Eurem vollen Namen; wenn wir die Fragen veröffentlichen, unterzeichnen wir sie von uns aus nur mit Euren Anfangsbuchstaben. SoL

Im Schulbetrieb gibt es außerdem einen Hörerrat, der für die abendlichen Arbeitsgemeinschaften in Oberhausen, Osterfeld und Sterkrade die Programmgestaltung und die zu behandelnden Themen mit der Schulleitung berät und bestimmt. Dieser setzt sich aus Hörern der einzelnen Arbeitsgemeinschaften zusammen. Es bestehen z. Z. 20 Arbeitsgemeinschaften. Die Veranstaltungen der Arbeiter-Hochschule finden in der Städtischen Studienanstalt, Oberhausen, Elsa-Brandström-Straße; im Rathaussaal Sterkrade und im Heim der Arbeiter-Hochschule, Osterfeld, Volksgartenweg 29, statt. Außerdem bestehen Arbeitsgemeinschaften in der Ruhrchemie, Holten, bei den Stadtwerken Oberhausen und beim Finanzamt Sterkrade. Jeder Kollegin und jedem Kollegen ist Gelegenheit gegeben, auch bei Wechselschicht, die Veranstaltungen der Arbeiter-Hochschule zu besuchen. Die „Vonderner Blätter", die das Monatsprogramm der Arbeiter-Hochschule enthalten, können auf den Betriebsratsbüros eingesehen werden. Die Betriebsräte und Vertrauensmänner können laufend Auskunft geben. Das neue Winterprogramm beginnt am 1. September.
Die erste und vornehmste Aufgabe der Arbeiter-Hochschule ist es, mit den Methoden der Erwachsenenbildung das allgemeine und das soziologische Wissen der Arbeiterschaft zu heben. Der Besuch der einzelnen Veranstaltungen ist kostenlos. Möchten sich nur immer mehr Kollegen beteiligen!
Heinrich Verhoeven

---

mißt die Zeitdifferenz zwischen der Abgabe und der Rückkehr eines Schalles; da man die Schallgeschwindigkeit kennt, kann man dann aus der gemessenen Differenz die Entfernung des Gegenstandes berechnen, der den Schall zurückgeworfen hat. Was aber der Mensch in langwieriger Denkarbeit oder durch komplizierte Maschinen berechnen muß, löst der weisheitsvolle Instinkt dieser Tiere in Bruchteilen einer Sekunde. Trotz der Blitzesschnelle ihres Fluges können die Fledermäuse dem kleinsten Hindernis ausweichen; ja, die neueste Forschung hat ergeben, daß sie sogar mit Hilfe ihrer „Schallmessung" ihre Beute — die Nachtschmetterlinge — entdecken und einfangen.

Frage: Ist es nicht möglich, für Osterfeld einen Kinderarzt oder eine Kinderärztin zur Kasse zuzulassen, damit uns der Weg nach Sterkrade oder Oberhausen erspart bleibt? F. M.

Antwort: Wir können auf diese Anfrage einen positiven Bescheid geben. Durch Beschluß des Zulassungsausschusses für Kassenärzte, Bezirk Ruhr-Niederrhein, vom 22. 3. 50 ist Dr. Ernst Hach als Facharzt für Kinderkrankheiten für den Ortsteil Osterfeld zur Kassenpraxis zugelassen worden. Da die Zulassung von Dr. E. Hach nicht die einzige Änderung des Verzeichnisses über die zugelassenen Kassenärzte, Kassenzahnärzte und Kassendentisten, welche wir Ihnen mit der Nr. 11 von „Echo der Arbeit" überreichen konnten, ist, bitten wir, in dem Verzeichnis folgende Nachträge vorzunehmen:

Unter I. Kassenärzte
Dr. Hörster für Osterfeld, z. Z. noch ohne Praxis

Unter II. Fachärzte

Facharzt für Hautkrankheiten
Dr. Hoff für Sterkrade, z. Z. noch ohne Praxis

Facharzt für Chirurgie
Dr. Hecker für Alt-Oberhausen, z. Z. noch ohne Praxis

Facharzt für Lungenerkrankungen
Dr. Partenheimer für Alt-Oberhausen, z. Z. noch ohne Praxis

Facharzt für Kinderkrankheiten
Dr. Hach für Osterfeld, z. Z. noch ohne Praxis

Unter III. Kassenzahnärzte
Dr. Meyer, Osterfeld, Bergstraße 41
Dr. Brosa, Buschhausen, Thüringer Straße 33

Unter IV. Kassendentisten
Potyka, Oberhausen, Marktstraße 189.

Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß Dr. Bisping nicht Bahnhofstraße 222, sondern Bahnstraße 222 wohnt. BKK

Mitglieder- und Krankenstand nach Betrieben getrennt 8. August 1950

Abteilung	Versicherte	Kranke	Kranke in %
GHH/Sterkrade	5 850	192	3,28
GHH/Walsum	305	1	0,33
HO/NO	4 024	148	3,68
HO/EO	1 948	76	2,56
HO/WO	1 626	72	4,43
HO/Verkehr	1 232	25	2,03
HO/Sonstige	1 609	43	2,67
GHH/HO-Freiwillige	197	—	—
Insgesamt	16 791	557	3,32

An alle Gewerkschaftskollegen!

Laut Rundschreiben der Industrie-Gewerkschaft „Metall" Oberhausen (Rhld.) v. 26. 6. 1950, wird ab 1. Juli 1950 Krankenunterstützung gezahlt. Einem großen Teil unserer Mitglieder sind die Meldetage der jeweiligen Ortsteile nicht bekannt. Um unsere Mitglieder vor Schaden zu bewahren, geben wir hiermit die Meldetage wie folgt bekannt:

Meldetage für den Ortsteil Oberhausen
dienstags, donnerstags von 10 — 12 Uhr und 14 — 16 Uhr, samstags von 9 — 12 Uhr.

Auszahlungstag: samstags von 9 — 12 Uhr.
Oberhausen (Rhld.), Gewerkschaftshaus, Gewerkschaftsstraße 76 — 78.

Meldetag für den Ortsteil Sterkrade
montags, mittwochs von 10 — 12 Uhr und 14 — 16 Uhr, freitags von 10 — 12 Uhr.

Auszahlungstag: freitags von 14 — 16 Uhr,
O.-Sterkrade, Gewerkschaftshaus, Holtkampstraße 3.

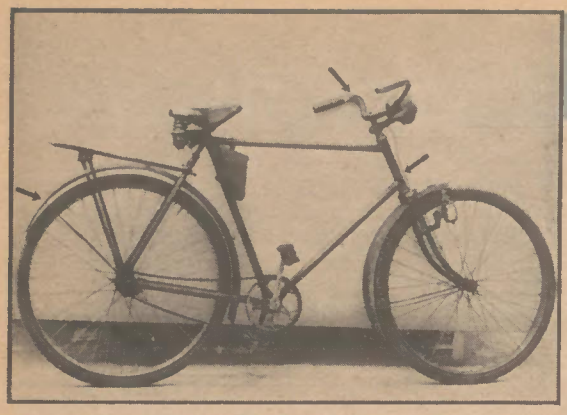
Kollegen aus dem Ortsteil Osterfeld können sich in Sterkrade bzw. in Oberhausen melden.

Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß der Meldetag als Stichtag für die Krankengeldberechnung gilt, es versäume daher keiner, sich rechtzeitig krank zu melden.

Betriebsrat H. O.
Münnich, Schriftführer

thyssenkrupp Corporate Archives

Radfahrer, aufgepaßt!





So soll Dein Fahrrad nicht aussehen! Foto: SoL

Seit dem 15. April 1950 werden von der Polizei wieder Strafgelder an Ort und Stelle eingezogen, wenn vom Polizeibeamten Verstöße gegen die Verkehrsvorschriften festgestellt werden? Zu diesen Verstößen zählen auch Fahrzeuge, bei denen technische Mängel vorliegen. Um Dich, lieber Fahrradbesitzer, vor Schäden zu bewahren, haben wir unseren Werkschutz beauftragt, auch Dein Fahrrad zu untersuchen und gegebenenfalls festgestellte Mängel auf einem Zettel zu vermerken, damit Du für die baldige Abstellung der Fehler Sorge tragen kannst. Diese Maßnahme erfolgt ausschließlich in Deinem Interesse, denn Du bist verpflichtet, Dein Fahrrad entsprechend einzurichten und dieses nur im betriebssicheren Zustand zu benutzen.

In der gleichen Angelegenheit haben wir Dich in der Werkszeitung von Juni 1950, Nummer 10, angesprochen. Seither hat der Werkschutz wiederholt die Fahrräder unter dem Gesichtspunkt der Betriebssicherheit kontrolliert. Es mußten viele Zettel geklebt werden, denn fast 30% aller Räder waren nicht „straßenverkehrstüchtig". Der Werkschutz hat für diese Arbeit keinen Dank geerntet. Er stieß auf wenig Verständnis und mußte sich gänzlich unsachliche Bemerkungen anhören, wie z. B.: „Mein Fahrrad geht niemanden etwas an, am wenigsten das Werk", usw.

Diese Äußerungen sind völlig irrig und beweisen die Nichtkenntnis wichtiger Vorschriften, die wir hier in Erinnerung bringen möchten:

Bekanntlich sind wir alle gegen Unfälle bei der zuständigen Berufsgenossenschaft versichert. Die nicht geringe Versicherungssumme wird ausschließlich vom Werk gezahlt und schließt den Versicherten, also Dich, gegen Unfallfolgen ein, die am Weg von und zur Arbeit, sowie bei der Betriebsarbeit sich ereignen können. Das heißt mit anderen Worten: Die Berechtigung zur Vornahme der Kontrollen ergibt sich unter anderem aus der Verpflichtung der Berufsgenossenschaft, Wegeunfälle zu entschädigen. Auch läßt sich aus dem § 12 der Unfallverhütungsvorschriften, allgemeiner Abschnitt, dieses Kontrollrecht ableiten:

1. Auf dem Wege nach und von der Arbeitsstätte sind die behördlichen und sonstigen Verkehrsvorschriften zu beachten.
2. Eigene Verkehrsmittel für den Weg nach und von der Arbeitsstätte müssen sich in betriebssicherem Zustand befinden und dürfen nicht mißbräuchlich benutzt werden.

Es liegt dem Werk fern, mit Paragraphen und behördlichen Vorschriften aufzuwarten, denn dann wäre wahrscheinlich jede Mühe vergebens. Sollte es wirklich nicht gelingen, Dich rein verstandesmäßig von der Notwendigkeit und Richtigkeit dieser Maßnahme, die ausschließlich Deinem Interesse dient, zu überzeugen? Wir wollen uns nicht in Deine privaten Angelegenheiten einmischen, sondern Dir helfen und dem Falle vorbeugen, wo man auf Grund Deiner Fahrlässigkeit einen Rentenanspruch nach dem Unfall ganz oder teilweise versagen kann.

Daß unseren Bemühungen wenig guter Wille entgegengebracht wird, beweisen nachstehende Zahlen:

Untersuchte Fahrräder		Fehler an			Fehler insgesamt
Datum	Anzahl	Bremsen	Schellen	Rücklichter	
1. 7. 50	2418	79	76	507	662
26. 7. 50	2391	55	51	330	436

Muß man beim Vergleich dieser Zahlen nicht den Eindruck bekommen, daß 2/3 aller Fahrradbenutzer an den vom Unfallschutz eingeleiteten Maßnahmen kaum interessiert sind?

Der Werkschutz wird weiter mahnen und erinnern, denn einmal muß auch der letzte Radler einsehen, daß ein Strafmandat oder vielleicht ein Unfall viel teurer kommt als eine Handbremse, eine Glocke oder ein Rückstrahler.

Powischill



Winke für den Kleingärtner

Der Juli hat mit seinen vielen Niederschlägen und seinem feuchtwarmen Wetter die meisten Gartenfrüchte gut, besonders aber das Unkraut gedeihen lassen. Es wird viel Mühe kosten, mit dieser Plage fertig zu werden. Keinesfalls darf Franzosenkraut Samen bringen, es sollte daher vorher entfernt werden. Wenn es schon blüht, muß es verbrannt werden, um sich nicht noch über den Kompost zu verbreiten. An geschützten Stellen können noch frühe Sorten von Buschbohnen gelegt werden. Anfang des Monats werden für den Spätbedarf noch Kopfsalat, Endivien, Grünkohl, chinesischer Kohl, Kohlrabi und Winterzwiebeln gepflanzt. Spinat, der jetzt gesät wird, wächst besonders gut und schießt nicht mehr. Abgereifte Zwiebeln sind baldigst aus der Erde zu nehmen und zu trocknen.

Tomaten an Stäben wachsen jetzt stark, sie müssen von allen Seitentrieben befreit werden, während dafür an Buschtomaten jeglicher Schnitt unnötig ist. Die Sonnenblumen stehen in voller Blüte. Durch vorsichtiges Abnehmen der Blüten kann bei vielen Arten der Flor verlängert werden. Man vergesse auch nicht, stark wachsende Dahlien beizeiten aufzubinden. Verschiedene Topfgewächse und Balkonpflanzen in Blumenkästen müssen gedüngt werden.

Schenz

Herausgeber: Hüttenwerk Oberhausen AG, Oberhausen (Rhld.), Essener Str. 66. Verantwortlich: Dir. Karl Strohmenger. Zusammenstellung und Bearbeitung: SoL.

Nachdruck nur mit Genehmigung des Herausgebers erlaubt.

Druck: Vereinigte Verlagsanstalten G.m.b.H., Oberhausen (Rhld.). Auflage: 12 000.

thyssenkrupp Corporate Archives